

1 Quartiersmanagement / Stadtteilmanagement

Projektbeispiele (siehe Plakate):

- **Stadtteilmanagement Esslingen** (vier Jahre QM, Laufzeit des Programms länger, kein Vor-Ort-Büro stattdessen QM-Mobil, QM-Aufgaben: Beteiligung zu Projekten (bauliche und soziale), Anregungen und Impulse aus der Bürgerschaft, Vernetzung und Kooperation von Akteuren und Bürgerschaft; Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation, Dokumentation und Evaluation; Verstetigung über kommunale Mittel)
- **High-Deck-Siedlung in Berlin-Neukölln** (über 25 Jahre Laufzeit, Quartier mit großem Bedarf an Kümmererstruktur vor Ort; Aufgaben QM: Ansprechpartner vor Ort und für Fachämter, Erfassung der Bedarfe und Ideen aus Bewohnerschaft, von Akteuren und Fachämtern, Strategieentwicklung, Initiierung und Begleitung von Akteurs- und Bewohnergremien, Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept, Fördermittelakquise; Verstetigung von Projekten und Ankerorten)

Erfolgsfaktoren

- QM unabhängig von Wohnungseigentümer und/oder Stadtverwaltung ansiedeln
- Quartiersrat als Bewohnergremium initiieren, um die Einbindung der Bewohnerschaft in "echte" Diskussionen/Entscheidungen zu ermöglichen (Strategien, Mittel, Projektideen usw.)
- Aktionsfonds/Verfügungsfonds für kleinteilige und niederschwellige Projekte, die auch im Ehrenamt möglich sind bzw. Wo Menschen Dinge ausprobieren können
- QM gelingt gut oder besser, wenn Menschen persönlich angesprochen werden (persönliche Einladungen, ins Gespräch gehen, Ansprache mehrgleisig fahren; nicht nur über Plakate/Webseiten/SocialMedia)
- QM aufzubauen ist ein längerer Prozess, bei dem Vertrauen aufgebaut wird ---> Vertrauen ermöglicht dann auch Beteiligung von verschiedenen Menschen bzw. Menschen verschiedener Herkunftssprachen
- Beteiligung und damit QM gelingt gut/besser, wenn den Menschen und ihren Ideen Wertschätzung entgegengebracht wird
- Diskussion auf Augenhöhe: Quartiersmanager "arbeiten" im Gebiet, Menschen leben dort und haben viel Erfahrung aus dem Quartiersalltag

Fragen

- Was kommt nach QM? (also von Beginn an den Verstetigungs-/Abschlussprozess mitdenken bzw. wenn nötig Anschlussstrukturen (Kümmerstruktur) überlegen)
- Welche Eigenschaften sollten Quartiersmanager "mitbringen" bzw. in die Arbeit einbringen?
- Über welche Qualifikation sollten Quartiersmanager verfügen? (vernetzen, beteiligen, strukturieren ..., Soziologen, Stadtplaner, Geografen, Sozialwissenschaftler, Architekten o.ä., eher keine Sozialarbeiterinnen/-arbeiter)

Ideen

- bei Knappheit von Fördermitteln auch andere Finanzierungsquellen erschließen bzw. zusätzlich nutzen (z. B. Mittel von Wohnungsunternehmen, Stiftungen usw.)

2 Verfügungsfonds

Projektbeispiele (siehe Plakate):

- **Verfügungsfonds in Stuttgart-Münster** (7.500 Euro jährlich und max. 1.000 Euro pro Antrag; Stadtteilmanagement ist Impulsgeber, unterstützt bei Umsetzung der Aktionen, moderiert Bürgergremium; Stadtverwaltung rechnet Fördermittel ab, Bürgergremium berät und entscheidet über Anträge)
- **Aktionsfonds in Schwedt/Oder** (2.500 Euro jährlich und max. 250 Euro pro Antrag; Stadtteilmanagement: bewirbt den Fonds, organisiert Entscheidungsgremium (besteht aus Akteuren), erstellt Richtlinien und Antragsformulare, prüft Belege und Dokumentation der Aktionen)

Erfolgsfaktoren

- die bürgergetragenen Projekte fördern Nachbarschaften, Kooperationen unterschiedlicher Gruppen, Selbsthilfe und Bürgerengagement
- Projektanträge für die Antragsteller sind einfach und niederschwellig
- Stadtteil- oder Quartiersmanagement unterstützt bei Antragstellung für und Realisierung von Projektideen
- Die Bürgerschaft nimmt mit der Umsetzung von eigenen Projektideen einen Teil der Stadtteil- / Quartiersentwicklung selbst in die Hand
- die Möglichkeiten des Mitteleinsatzes über den Verfügungsfonds sind sehr vielfältig

Hemmnisse

- die Motivation der Bürgerschaft, eigene Projektideen zu entwickeln und auf den Weg zu bringen (u.a. Aufwand für Werbung, Öffentlichkeitsarbeit, Unterstützung bei Antragstellung und Umsetzung, etc.)
- Förderrichtlinien – Einhaltung und Überprüfung (Abstimmungsaufwand), viel Bürokratie (auch Abrechnung)
- finanzielle Eigenmittel erforderlich / Organisation von privatem Kapital ist schwierig (Nein! Nicht im Programm Sozialer Zusammenhalt – für die Förderung ist kein privates Kapital erforderlich)
- Entscheidungsfindung – ggf. Aufbau eines Gremiums
- Vorfinanzierung – Mittelabruf ist erst nach Projektdurchführung möglich (Projektkosten müssen vom Antragssteller ggf. vorgestreckt werden)
- Aufwand für Organisation gegenüber dem Nutzen (realisierte Projekte, erreichte Zielgruppen, etc.)
- fehlendes Wissen zum Verfügungsfonds bei den Kommunen (Mitteleinsatz, Mittelabruf, Organisation, etc.)

Fragen

- Wie groß ist der Aufwand für die Betreuung des Verfügungsfonds?
- Wie setzt sich ein Entscheidungsgremium zusammen?

3 Baumaßnahmen

Projektbeispiele (siehe Plakate):

- **Hochzeitspark Marzahn** (markante und landschaftsplanerisch gestaltete neue Grünfläche und offener Begegnungsort, teilweise auf Abrissfläche einer Schule, Bepflanzung in mehreren Phasen, jeweils zwei Mal pro Jahr mit Fest gefeiert, bauliche Maß-

nahmen gefördert aus dem Programm Stadtumbau)

- **Bürgerhaus Velten Süd-West** (ehemaliger Teil einer Schule in Plattenbauweise, Umbau zu Bürgerhaus mit neuem Eingang, Aufzug, neue Anordnung der Räume, Teeküchen auf allen Etagen und Kochstudio, für feste und wechselnde Nutzern)

Erfolgsfaktoren

- engagierte Einzelpersonen, die eine Idee einbringen, weiter dafür Werbung machen und Verbündete suchen
- Hauptverantwortung bei der Stadtverwaltung
- breite Kommunikation mit allen Akteuren und Partnern von Anfang an, von der Idee bis zur Umsetzung
- Baumaßnahmen ressortübergreifend denken, alle Fachressorts in der Stadt einbinden sowohl bei Neubauten als auch bei der Bestandsentwicklung (Wer nutzt später ggf. das soziale Zentrum oder das Bürgerhaus? Was planen die anderen Fachressorts?)
- Wohnungsunternehmen als kooperative Partner, die sich ebenso in die Maßnahmen einbringen (ggf. auch über einen Flächentausch erst bauliche Erweiterungen ermöglichen)
- regelmäßiger und themenspezifischer Erfahrungsaustausch zwischen den Kommunen zur Herangehensweise und zur Umsetzung vom Baumaßnahmen
- dran bleiben!

Hemmnisse

- bürokratischer Aufwand, vergaberechtliche Vorgaben und Anforderungen, die die Bauprojekte verzögern und scheitern lassen (Erfahrung der Kommunen: Mischnutzung innerhalb eines Gebäudes mit verschiedenen verantwortlichen Fachressorts geht oft nicht; umfangreiche Wettbewerbe, etc.)
- erforderlicher Bauherrenanteil kann hemmend wirken
- hoher finanzieller Aufwand für die spätere Instandhaltung, bei Bau/Umbau ist der spätere finanzielle Aufwand zu kalkulieren
- Befristung von Förderprogrammen hemmt bei der Inanspruchnahme und der Umsetzung

Fragen

- ohne im Bundesprogramm zu sein, kann man die Vorzüge des 100%-Verfügungsfonds nicht nutzen; auch kleine Städte würden gern von den Vorzügen des Programms profitieren -Wie kommen sie in das Programm? (Vorgabe laut VV: Vorliegen von sozialen Herausforderungen)

Ideen/Beispiele

- das Programm/die Städtebauförderung nutzen, um zu experimentieren und auszuprobieren
- Baumaßnahmen mit sozialem Inhalt: die Wirtschaftlichkeitsbetrachtung soll Einnahmen/Gewinne berücksichtigen und gegenrechnen, bei nicht absehbaren Einnahmen (durch Vermietung etc.) kaum möglich, besser wäre hier eine Art "Null-Kalkulation"
- Paradigmenwechsel beim Land für den Mitteleinsatz, bei Bedarf Konzentration auf ausgewählte Vorhaben – wenn bereits Bundesmittel zum Einsatz kamen dennoch auch Landesmittel zulassen, um die Vorhaben zu bewerkstelligen
- statt großer Gebietskulissen doch lieber kleinteiligere, themenspezifische Gebiete beschließen und sich so Stück für Stück den Aufgaben annehmen (gemäß der verfügbaren personellen und finanziellen Kapazitäten)

- Bad Salzungen - Bahnhofsgebäude (Umbau zu Mehrgenerationenhaus, Wohn- und Geschäftshaus, mit verschiedenen sozialen Nutzern)

4 Sozio-kulturelle Projekte

Projektbeispiele (siehe Plakate):

- **Garten der Begegnung in Berlin-Marzahn** (Sicherung eines ehemaligen Schulgartens und langjährige Umgestaltung als grünen Nachbarschaftsort, Etablierung eines Treffpunkts für Bewohnerschaft, als Ort der Erholung, Bildungsstätte, Ort für nachbarschaftliche Aktivitäten und Veranstaltungen, Entwicklung von Nutzungs- und Betreiberkonzept, Konzept zur Finanzierung und Förderung (alternative Programme, Stiftungen, Förderungen), Verstetigung durch Gründung eines Gartenvereins)
- **Sozio-kulturelle Projekte in der High-Deck-Siedlung Berlin-Neukölln** (Verbesserung des multikulturellen Zusammenlebens und der Nachbarschaften durch verschiedenen Aktionen und Angebote: Bewohnertreffen in einzelnen Wohnhäusern zum Kennenlernen der Nachbarn, monatliche Treffen von Menschen, die Spaß am gemeinsamen Kochen haben, Ausbildung/Begleitung ehrenamtlicher Nachbarschaftsmediatoren; Einbindung eines breiten Akteurspektrums: Quartiersrat, Mieterbeiräte, aktive Ehrenamtliche, Nachbarschaftstreff "mittendrin", Wohnungsunternehmen etc.)

Erfolgsfaktoren

- die Umsetzung sozio-kultureller Projekte erfordert das Engagement von einzelnen Personen oder Vereinen
- Kooperationen mit lokalen Akteuren stützen die Durchführung und ermöglichen Chancen auf eine Verstetigung
- in diversen Gruppen, insbesondere beim Thema Integration, ist es notwendig, einen gemeinsamen Nenner zu finden, um ein erfolgreiches Projekt entwickeln zu können
- die Unterstützung durch die Kommune ist bedeutend dafür, dass überhaupt Projekte initiiert und Verantwortlichkeiten verteilt werden, insbesondere die Mandatserteilung durch den Bürgermeister spielt eine tragende Rolle (z. B. Bauvorhaben des Stadtplanungsamts, anschließend Nutzung und Finanzierung des Personals durch Amt für Soziales o. Ä.)
- die Beteiligung der Bewohnerschaft ist maßgeblich für eine Verantwortungsübernahme durch die dieselben

Hemmnisse

- die Ressorts arbeiten zusammen, dennoch kommt es zu Informationsverlusten in der Kommunikation zwischen den Ämtern, sodass es ggf. eine "Übersetzung" der Fachterminologien und -zusammenhänge braucht
- liegt ein zu großes Maß an Verantwortung bzw. Engagement auf einer Person oder einem Verein, kann es schwierig sein, Nachwuchs zu finden, wenn die Engagierten ausscheiden

Fragen

- Was sind die Erfolgsfaktoren für eine gelungene Verstetigung? (u. a. individueller Nutzen für die Bewohnerschaft, Einbindung hauptamtlicher und ehrenamtlicher Akteure vor Ort, Aufrechterhaltung von Angeboten)

Ideen/Beispiele:

- Bad Salzungen: Platz der Kinderrechte – Ort der Begegnung und Informationsstätte

- zur UN-Kinderrechtskonvention
- Bad Salzung: KuGa (Kulturgarten auf der Freifläche vor der Musikschule, EFRE-Förderung) – Tag der offenen Tür zum Tag der Städtebauförderung mit Beiträgen der Musikschule
 - Saalfeld: Quartiersmanagement nutzt den Verfügungsfonds zur Unterstützung der QM-Aktivitäten (u. a. Partizipation und Aktivierung der Bewohnerschaft im Rahmen von Festen und anderen Veranstaltungen, Selbstbauaktivitäten im Werkhaus mit eigenem Fonds)
 - Saalfeld: IBA-Projekt Werkhaus mit experimentellem Entstehungsprozess (Beteiligung der Bewohnerschaft bei baulich-kreativen Arbeiten, u. a. Jugendliche, führt zur Bindung an und Identifizierung mit dem Projekt/Ort)